

RAHMENKONZEPTION FÜR DIE ERGÄNZENDE FÖRDERUNG UND BETREUUNG (EFÖB)

1. Über Schulpartner	2
Lebenswelten und Bildungsverständnis	2
Inklusion und Integration	3
Kinderschutz	3
2. Ziele und Grundsätze unserer Arbeit in den Qualitätsbereichen	4
a) Zusammenarbeit und gemeinsames Bildungsverständnis	4
b) Zeitstrukturmodell und Rhythmisierung	5
c) Lern- und Förderkonzept	6
Sprache – Grundlage für alle Bildungsbereiche	6
Foto-Lern-Dialog und interaktive Bilderbuchbetrachtung als Methode der Sprachförderung	7
Selbstständigkeitsförderung	7
Informelles und halbformelles Lernen	7
Übergänge im Schulalltag, institutionelle Übergänge	11
d) Kooperation im Team und mit außerschulischen Partnern	11
e) Partizipationskonzept	12
f) Ernährungskonzept	13
g) Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung	13
h) Raumkonzept	14
3. Pädagogisches Fachpersonal	14
4. Quellen	15

1. Über Schulpartner

Die gss Schulpartner GmbH wurde im Herbst 2013 gegründet und ist ein anerkannter freier Träger der Kinder- und Jugendhilfe, Mitglied im Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband und gemeinnützig tätig. Sie ist Teil des professionellen Netzwerks der gemeinnützigen Gesellschaften Orte für Kinder, Kinder im Kiez, Neues Wohnen im Kiez, mitHilfe sowie der Fachschule für Sozialpädagogik bzw. des Fortbildungsinstituts Pädagogik. Die gss Schulpartner GmbH bündelt dessen personellen und fachlichen Kompetenzen in der Erziehungs- und Bildungsarbeit sowie der Kinder- und Jugendhilfe.

Im Mittelpunkt unserer Arbeit und unseres pädagogischen Handelns stehen die Schüler¹ mit all ihren Besonderheiten und ihren vielfältigen Begabungen. Auf diese Vielfalt können wir eingehen, weil wir selbst Vielfalt bieten.

Eine Stärke der gss Schulpartner GmbH sind die sich fachlich ergänzenden Berufsgruppen: staatlich anerkannte Erzieher, Sozialarbeiter, Sozialpädagogen, Therapeuten, Heilpädagogen, Erziehungswissenschaftler. In partnerschaftlicher Zusammenarbeit können so die vielseitigen Fachexpertisen im Dialog mit Schülern, Eltern, Lehrkräften der Schule und weiteren Kooperationspartnern zielführend und unterstützend eingebracht werden. Entsprechend unseres pädagogischen Gesamtkonzepts sind unsere Handlungsfelder:

Bildung – Lebenswelten – Partizipation – Übergänge – Inklusion – Kinderschutz.

Zurzeit besuchen etwa 560 Kinder vom Schuleintritt bis zum Ende der Grundschulzeit unsere ergänzende Förderung und Betreuung (EFöB). 55 Mitarbeiter sind in den EFöB-Einrichtungen, 24 Mitarbeiter an Schulen und in Projekten der schulbezogenen Jugendhilfe tätig.

Lebenswelten und Bildungsverständnis

Im Zentrum unserer Arbeit stehen die von uns zu fördernden und zu betreuenden Kinder. Ausgangspunkt unserer Arbeit sind ihre individuellen Fähigkeiten und Bedürfnisse. Das Kind in seiner Einzigartigkeit und seinen unterschiedlichen Lebenswelten wahr und ernst zu nehmen, ist die elementare Grundhaltung unserer pädagogischen Arbeit.

JEDES KIND HAT DAS RECHT:

- in seinem individuellen Tempo zu lernen und sich zu entfalten
- seine eigenen Fertigkeiten und Fähigkeiten zu entwickeln
- so akzeptiert zu werden, wie es ist
- auf Anerkennung und Bestätigung
- auf Wertschätzung seines Handelns
- auf die Wahrung seiner Grenzen
- auf Gewaltfreiheit
- auf Schutz und Geborgenheit
- auf die Wahrnehmung seiner Wünsche und Bedürfnisse

¹Die maskuline Form verwenden wir geschlechtsneutral. Gemäß unseres Selbstverständnisses meinen wir damit immer Angehörige beider Geschlechter.

Um diesen Ansprüchen gerecht zu werden, wird von den pädagogischen Fachkräften erwartet, dass sie sich auf die Perspektive der Kinder einlassen und sich mit ihrer Sicht der Welt auseinandersetzen. Eine zentrale Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte unseres Trägers ist es, die Kinder zu einem eigenverantwortlichen, unabhängigen und weltoffenen Leben zu begleiten. Sie unterstützen Kinder dabei, vorhandene persönliche Stärken zu erkennen und neue Fähigkeiten zu erlernen. Weitere wichtige Ziele sind die Aneignung einer gelingenden Problem- und Konfliktbewältigungsstrategie, Selbstreflexions- und Empathiefähigkeit, sowie Wertschätzung und Akzeptanz.

Wir verstehen Bildung als einen aktiven, lebenslangen und ganzheitlichen Prozess und sehen Kinder als eigenständige, kompetente, neugierige und aktive Menschen. Durch eigene Erfahrungen und im Zusammenhang mit anderen Kindern und Erwachsenen erforschen und gestalten sie ihre Umwelt. Die ergänzende Förderung und Betreuung bietet den Kindern strukturell und inhaltlich vielschichtige Lern- und Erfahrungsmöglichkeiten, die Voraussetzung für eine gelingende gesellschaftliche Teilhabe als Jugendliche und Erwachsene sind.

Inklusion und Integration

Inklusion bedeutet für uns, dass jeder Schüler und jede Schülerin willkommen ist, sich angenommen fühlt und Selbstwirksamkeit erleben kann. Dafür setzen wir bei unseren pädagogischen Fachkräften voraus, dass sie für die Vielfalt aller Menschen offen sind und eine vorurteilsbewusste Haltung einnehmen bzw. sich darin fortbilden und die Selbstreflexion zum professionellen Selbstverständnis gehört. In der Umsetzung bedeutet Inklusion, binnendifferenziert pädagogisch zu handeln, um allen Schülern Handlungs- und Ausdrucksmöglichkeiten zu eröffnen und ihre Lernprozesse zu gestalten. Kultursensibles Arbeiten bedeutet für uns sicherzustellen, dass Schüler in Hinsicht auf Herkunft, Geschlecht, Hautfarbe, Ethnie, Nationalität, Familienkonstellation, Religion, Fluchtgeschichte, Sprache, Fähigkeiten, Behinderungen oder die wirtschaftliche bzw. gesellschaftliche Stellung seiner Erziehungsberechtigten nicht diskriminiert werden.

Darüber hinaus werden Kinder mit festgestelltem besonderem Förderbedarf durch Fachlehrer für Integration spezifisch alltagsintegriert gefördert. Die dazu flankierende Förderplanung und der Kontakt mit den Eltern geschehen in enger Abstimmung mit den Lehrkräften.

Kinderschutz

Mit unserem Kinderschutz-Konzept setzen wir nicht nur die Vorgaben des Gesetzgebers um (§§ 8a, 8b SGB VIII und § 4 Abs. 2 KKG) um. Wir legen unsere pädagogische Haltung für den Umgang bei Verdacht oder Beobachtung von Kindeswohlgefährdung fest und verbinden sie mit klaren Handlungsleitlinien. Mit dieser Selbstverpflichtung bekennt sich jeder Mitarbeiter zum professionellen Selbstverständnis, Kinder und Jugendliche vor Übergriffen zu schützen und bei Kindeswohlgefährdung zu handeln. Im Träger haben wir eine Insofern-Erfahrene-Fachkraft, die uns im Einzelfall berät, sowie Schulungen und Kollegiale Fallberatung anbietet. Zudem gibt es Präventionsangebote für Schüler und Eltern.

2. Ziele und Grundsätze unserer Arbeit in den Qualitätsbereichen

a) Zusammenarbeit und gemeinsames Bildungsverständnis

Die Ganztagsbildung in der Schule verstehen wir als ein Zusammenwirken von Kooperationspartnern, Lehrern, Erziehern, Heil- und Sozialpädagogen. Basis unserer Arbeit ist der respektvolle Umgang miteinander, die aktive Teilhabe an meinungsbildenden Prozessen sowie an Mitbestimmungs- und Entscheidungsprozessen. Unser Ziel ist es, Kinder in ihrer Persönlichkeitsbildung zu fördern und sie für ihren Entwicklungs- und Lebensweg stark zu machen.

Wir entwickeln Gestaltungskonzepte für eine zeitgemäße Bildung und Erziehung am ganztägigen Lebens- und Lernort Schule, in dem Kinder ihre Fähigkeiten auch außerhalb des Unterrichts entdecken, erproben und entfalten können. Ein gemeinsames Bildungsverständnis spiegelt sich in der Zusammenarbeit für eine Rhythmisierung des Schultages und das abgestimmte Angebot unterschiedlicher Lernumgebungen, die die individuellen Lernprozesse jedes Kindes unterstützen. Darin wechseln Phasen formellen und informellen Lernens ab, die z.B. im Rahmen von Unterrichtsbegleitung oder gebundener Freizeit gemeinsam von Lehrern und Erziehern gestaltet werden.

Als anerkannter gemeinnütziger Träger sind für uns die gesetzlichen Grundlagen (SGB VIII, Schulgesetz, SchüFöVO, SchulRV) verbindlich. Der Rahmenlehrplan und das Berliner Bildungsprogramm für die offene Ganztagschule sind wesentliche inhaltliche Orientierungspunkte. Sie bilden zusammen mit den Anforderungen der kooperierenden Schule den Rahmen unseres Qualitätskonzeptes, das wir fortlaufend im Qualitätsdiskurs paritätischer Träger entwickeln.

Durch die Festlegungen der Schulrahmenvereinbarung (SchulRV) ist für die ergänzende Förderung und Betreuung der Abschluss eines Kooperationsvertrages notwendige Voraussetzung für die Zusammenarbeit. Er bezieht sich auf das pädagogische Konzept der Schule, wie es im Schulprogramm festgelegt ist und beschreibt, wie Kinder im ergänzenden Betreuungsangebot gemäß den Bestimmungen des Schulgesetzes gefördert werden. Dabei wird in platzbezogene (nach Betreuungsumfang) und bedarfsabhängige, zusätzliche Leistungen unterschieden, um z.B. Kinder mit besonderem Betreuungsbedarf adäquat in die ergänzende Betreuung zu integrieren.

Die Zusammenarbeit zwischen Schule und ergänzender Förderung und Betreuung findet in festgelegten Gremien und Strukturen statt, die die Kontinuität der gemeinsamen Arbeit und die Wahrung der Mitbestimmungsrechte sichern. Diese Gremien sind je nach Schulkonzept: Schulkonferenz, Gesamt-Elternvertreterversammlung (GEV), Gesamtkonferenz der pädagogischen Lehrkräfte (GK), erweiterte Schulleitung, Schulentwicklungsgruppe, Kooperationsrunde des Trägers gss Schulpartner mit den Schulleitungen für übergreifende Themen, das regelmäßige Jour fixe der koordinierenden Leitung mit der Schulleitung. Bei der Zusammen- und Mitarbeit in diesen Gremien sind der wechselseitige Austausch und das Einbringen der Sicht und Belange der EFöB in die Entwicklungsprozesse zentrale Anliegen. Den direkten Draht zu Schule, Kindern und Eltern zu haben und auskunftsfähig über das Konzept und die Aktivitäten der EFöB sein zu können, ist wichtige Voraussetzung für eine stimmige verlässliche Arbeit.

Bei gemeinsamen Studien- und Klausurtagen, Fallbesprechungen, Förderplannungen, Projekten und der Zusammenarbeit mit Eltern entwickeln alle pädagogischen Fachkräfte gemeinsam Themen und Methoden, an denen die pädagogische Arbeit ansetzt. Strukturell werden z.B. auch eine gemeinsame Hausordnung von Schule und EFöB verabschiedet, ggf. werden mit den Kindern EFöB-spezifische Regeln vereinbart.

b) Zeitstrukturmodell und Rhythmisierung

Rhythmisierung bedeutet, Zeit als wesentliches Merkmal bewusst gestalteter Pädagogik einzusetzen. Phasen von Anspannung und Entspannung, der Einsatz typisierter Arbeitsformen und -umgebungen wechseln systematisch ab. Durch diese Gestaltung des Schulalltags besteht mehr Flexibilität, auf Bedürfnisse der Kinder einzugehen bzw. binnendifferenziert zu arbeiten. Ein verlässliches, ritualisiertes Zeitraster schafft zudem Orientierung für den Tag bzw. die Woche.

Der Schultag gliedert sich in Vormittags- und Nachmittagsbetrieb sowie Mittagsband, vor- und nachmittägliche Aktivitäten sind aufeinander abgestimmt und Phasen des formellen, halbformellen und informellen Lernens sind zeitlich bewusst geplant.

formell: für alle Kinder einer Lerngemeinschaft obligatorisch, von Pädagogen geplante und organisierte Lernsituation

halbformell: Themen der Kinder werden zum Gegenstand der pädagogischen Arbeit, verschiedene thematische Angebote sind für Kinder wählbar bzw. mitgestaltbar

informell: selbstbestimmtes, ungeplantes Lernen im Alltag. Lernen geschieht nebenbei und aus eigenem Interesse, selbst gewählte und selbst initiierte Vorhaben, in denen Kinder frei entscheiden, was sie mit wem tun wollen.

Je nach Schulkonzept und Rhythmisierungsmodell entwickeln koordinierende Leitung und das pädagogische Team der EFöB ein Modell für den Einsatz der pädagogischen Fachkräfte im Rahmen des Unterrichts und außerhalb der Unterrichtszeiten. Derzeit werden unterschiedliche Modelle umgesetzt, die vor allem zu den Bedürfnissen der Kinder nach wechselndem Setting mit Anspannung und Entspannung, formaler und informeller Bildung passen. Wichtig sind zudem gute Übergangssituationen im Schulalltag sowie eine partnerschaftliche Zusammenarbeit mit den Lehrkräften auf Augenhöhe.

Innerhalb der Konzepte finden sich unterschiedliche Strukturen bzw. Arbeitsformen, die zu verschiedenen Zeiten im Tagesablauf stattfinden können: GF – gebundene Freizeit, ILZ – individuelle Lernzeit, UB – Unterrichtsbegleitung, VBZ – Vorbereitungszeit.

Diese Zeiten sind z.B. mit Bezugserzieher-Modell mit Klassenbezug sowie an die Zeitfenster flexibel angepasste Einsatzpläne gekoppelt, so dass die Mitarbeiter in einem verlässlichen Rahmen für die Kinder präsent sind. Durch die genannten Strukturen und Arbeitsformen verschwindet mehr und mehr die Aufteilung der Kinder in VHG- und EFöB-Kinder.

Durch die hohe Flexibilität der Teams sind feste Zeiten für die Abstimmung sowie für Team- und Vorbereitungszeiten erforderlich. Dafür werden wöchentlich ein Vormittag, sowie kleine Zeitfenster im Tagesverlauf für Kleinabsprachen und Fallbesprechungen genutzt.

c) Lern- und Förderkonzept

Sprache – Grundlage für alle Bildungsbereiche

Alle wichtigen Denkprozesse sind auf Sprache angewiesen und nur wer versteht, was gesagt wird und sich selbst ausdrücken kann, kann am Alltag und allen Bildungsangeboten des Lebens aktiv teilnehmen. Sprache ist die Grundlage für Integration und Teilhabe an der Gesellschaft.

Damit alle einen erfolgreichen Start ins Bildungsleben bekommen, braucht es eine durchgängige, alltagsintegrierte Sprachbildung, die alle erreicht, vor allem die Kinder, die wegen ihrer nichtdeutschen Herkunftssprache oder bildungsfernen Elternhäusern ohne institutionelle Hilfe im deutschen Bildungssystem scheitern. Gss Schulpartner entwickelt fortlaufend alltagsintegrierte Sprachförderstrategien für alle schulischen Kontexte und setzt diese in den Kooperationseinrichtungen ein. Foto-Lern-Dialog und interaktive Bilderbuchbetrachtung als Methode der Sprachförderung

Damit Sprachbildung gelingt, sind geeignete sprachliche Impulse der pädagogischen Fachkräfte nötig. Mit den beiden dialogischen Methoden „Foto-Lern-Dialog“ und „interaktive Bilderbuchbetrachtung“ wird dieser Weg beschritten. Der Foto-Lern-Dialog ist ein leicht zugängliches Instrument zur Beobachtung, Dokumentation, Bildung und Förderung kindlicher Entwicklungsprozesse. Bei dem Begriff „Foto-Lern-Dialog“ steht das „Lernen“ an zentraler Stelle. Damit sind die kindlichen Entwicklungsprozesse gemeint, bei denen Phasen der Selbstbildung mit Phasen der Anleitung abwechseln. Manche Bildungsbereiche kann sich das Kind leicht selbst aneignen, dann ist es die Aufgabe der Pädagogen für eine geeignete Umgebung zu sorgen. Andere Bereiche, dazu zählt die Sprache, kann sich das Kind unmöglich alleine aneignen. Um Sprechen zu lernen und um die deutsche Alltags- und Bildungssprache zu lernen braucht es Gesprächspartner, die ihm im Sprechen voraus sind. Hier ist es die Aufgabe der Pädagogen, den jeweils geeigneten sprachlichen Kontext anzubieten. Beim Foto-Lern-Dialog wird das Lernen von den beiden Begriffen „Foto“ und „Dialog“ eingerahmt. Mit „Foto“ sind echte Fotografien aus dem Bildungsalltag der Kinder gemeint, die als Erinnerungsstütze und Gesprächsanlass dienen. Mit „Dialog“ ist im Gegensatz zur monologischen „Lerngeschichte“ ein Gespräch zwischen Pädagoge und Kind gemeint, der mit geeigneter Sprache die Interessen des Kindes und die Bildung in allen Bereichen, einschließlich der Sprache begleitet.

Bei der interaktiven Bilderbuchbetrachtung wird Kindern der Spaß an Büchern nahegebracht. Durch diesen Umgang mit Bilderbüchern werden Bücher für Pädagogen zum Projekt und für die Kinder zum Erlebnis. Die interaktive Bilderbuchbetrachtung fördert alle sprachlichen und sprachtragenden Fähigkeiten mit Themen aus den verschiedensten Bildungsbereichen.

In unseren Einrichtungen werden Pädagogen von einer intern tätigen Sprachwissenschaftlerin in den genannten dialogischen Methoden geschult und bei der Umsetzung begleitet.

Selbstständigkeitsförderung

Die zunehmende Selbständigkeit bzw. Selbstorganisation jedes einzelnen Kindes ist ein wichtiges Ziel der ergänzenden Betreuung. Die Kinder übernehmen in Begleitung der pädagogischen Fachkräfte nach und nach mehr Verantwortung für sie selbst betreffende Dinge, wie die Einteilung ihrer Zeit, z.B. für das Essen, Hausaufgaben, Spielen, Arbeitsgemeinschaften. Auf diese Weise erwerben die Kinder notwendige Kompetenzen, um nach dem Verlassen der ergänzenden Betreuung ihre frei verfügbare Zeit eigenverantwortlich gestalten zu können.

In der ergänzenden Betreuung können die Kinder vielfältige Themen in Form von offenen Angeboten oder auch verbindlichen Arbeitsgemeinschaften kennen lernen. Auf diesem Wege entdecken sie ihre Interessen und lernen Freizeitangebote in der Umgebung des Standortes kennen. Dabei geht es auch um die Erfahrung, dass Aushandlungsprozesse, Engagement und Durchhaltevermögen zu Erfolgen für einzelne oder für die Gemeinschaft führen können. Aus dem Zusammensein in der Gemeinschaftseinrichtung ergibt sich ein großes Lernspektrum für soziale Kompetenzen. Einerseits werden hier Rücksichtnahme, Kooperation, Konfliktfähigkeit, Toleranz und Akzeptanz geübt, andererseits gibt es aber auch Gestaltungsspielräume, um individuell zu entscheiden und auch auszuhandeln z.B. mit wem, wo, was und wie lange gespielt – und damit informell gelernt - wird.

Eine kontinuierliche, aktive und präventive Aufsichtsführung fördert dabei die Selbständigkeit und das Verantwortungsbewusstsein der Schüler. Dazu ist einerseits die Reflexion und Überprüfung der pädagogischen Ziele notwendig, andererseits die Abwägung für jeden Einzelfall, welchen Kindern unter welchen Bedingungen welche Freiräume zugestanden werden können. Gemeinsam ausgehandelte Regeln, die Kenntnis von Gefahren und die gefühlte und erlebbare Sicherheit, jederzeit Hilfe von Erwachsenen erhalten zu können, schützen Schüler in ihrem Recht auf körperliche Unversehrtheit und die Wahrung ihrer Eigentumsrechte.

Informelles und halbformelles Lernen

→ Lernwerkstatt

Die Lernwerkstatt ist ein Ort, der ausschließlich dem Forschen und Entdecken dient. Das forschende Lernen baut auf dem natürlichen Lernverhalten auf: Nicht abstrakte Theorien oder fertige Modellvorstellungen von der Welt, sondern die eigenen Fragen und Beobachtungen der Kinder bilden den Ausgangspunkt um zu lernen. Räume der Lernwerkstatt können z.B. Bauareale und Forscherecken für Sprache, Mathematik oder Naturwissenschaften beinhalten. Die Materialien, Werkzeuge und Instrumente, wie z.B. mechanische Schreibmaschinen, Mikroskope, Werkbänke, Leuchttische, Prismen, Pipetten sind anregend zusammengestellt, um eine besondere Lernatmosphäre zu erzeugen. Je nach örtlichen Gegebenheiten können vorhanden Räume, Kinderküchen, Werkstätten etc. zur Lernwerkstatt weiterentwickelt werden.

Die Lernwerkstatt ist fest im Stundenplan verankert und bietet Kindern die Möglichkeit, themenoffen oder zu einem vorgegebenen Thema (z.B. Wasser, Licht & Schatten, Bauen & Konstruieren, Bionik) zu forschen. Für Kita-Kinder kann die Lernwerkstatt den Übergang in die Schule ebnen, wenn sie für umliegende Kitas im Rahmen einer Kooperation geöffnet wird.

Inhaltlich orientiert sich die Lernwerkstatt am Rahmenlehrplan Sachunterricht und versteht sich dabei als handlungsorientierte Lernumgebung, die Erfahrungslernen (informell und halbformell), Eigenverantwortung, Selbstbestimmtheit, Fertigkeiten und soziale Eingebundenheit fördert und dabei besonderen Fokus auf die Berücksichtigung individueller Lernvoraussetzungen legt. Vorschulkinder sowie Schüler der 1.-4. Klassen können einzeln oder im Team forschen, experimentieren, knobeln, irren, diskutieren, dokumentieren, Rekorde brechen, Zusammenhänge begreifen, scheitern, werkeln und natürlich Freude und Spaß empfinden. Die kleinen Forscher suchen selbstständig eigene Lernwege und Lösungen, trainieren Teamarbeit und Arbeitsplanung und werden in ihrer Kreativität, Intelligenzentwicklung und im Spracherwerb gefördert, während das Wichtigste hier ganz nebenbei geschieht: Lernen lernen.

Die Lernwerkstatt an der Askanier-Grundschule wird unterstützt von der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung und ist aktives Mitglied im Netzwerk der Berliner Lernwerkstätten und der Bildungskette Berlin-Spandau. Unser Ziel ist es, in Einrichtungen unseres Trägers den Aufbau von Lernwerkstätten aktiv zu fördern und diese Form des Lernens und Begreifens allen von uns betreuten Kindern zugänglich zu machen.

→ FantaSie und FantaDu - Kreativitätsförderung

Das kreativitätsfördernde Zusatzangebot ist fester Bestandteil sowohl im Vormittags- als auch im Nachmittagsbereich. Wenn Kinder etwas Neues entdecken, müssen sie es zunächst wahrnehmend erforschen und diese Eindrücke mit vergangenen Erfahrungen verknüpfen. Im Ausprobieren eigener Gestaltungs- und Ausdruckswege entfalten Kinder Vielfalt und Beweglichkeit im Denken und Handeln. Kreativitätsförderung ist für die Begleitung von Bildungsprozessen von Kindern unverzichtbar. Kreativität entsteht durch lustvolles Ausprobieren und Experimentieren beim Gestalten. Durch die Erfahrungen im Umgang mit den verschiedenen Materialien wie Ton, Farben, Sand, Textilien, Papiere, Metalle, Steine, das Erkunden deren Eigenschaften und der Verarbeitungsmöglichkeiten und die zunehmende Kompetenz im Umgang mit Werkzeugen erwerben sich die Kinder Fertigkeiten, die sie auch auf andere Situationen übertragen können.

Die sozialen Kompetenzen werden gefördert und gestärkt. Die Kinder lernen voneinander, weil das „Abgucken“ nicht negativ besetzt ist, sondern als Anregung zur persönlichen Kreativität im Vordergrund steht. Die Wertschätzung über das Geschaffene vermittelt ihnen Erfolgserlebnisse, was wiederum nicht nur das Selbstwertgefühl des einzelnen Kindes stärkt, sondern auch die Achtung voreinander steigert. Bevorzugt wird in altershomogenen Gruppen gearbeitet, allerdings zeigt sich: Kinder jeder Altersstufe können gemeinsam in einer Gruppe miteinander kreativ sein. Ältere Kinder unterdrücken bzw. dominieren jüngere nicht zwangsläufig, sondern helfen ihnen und unterstützen sie. Die vorbereitete Umgebung sollte also genügend anregendes Material bereit halten, welches die Kinder bei der Suche nach eigenen Wegen unterstützt.

Auch Kinder, die unruhig, instabil oder lernverzögert sind bzw. bisher wenig Selbstvertrauen entwickelt haben, können hier eine positive Stärkung erfahren. Im Laufe

des Kreativ-Prozesses entwickeln Kinder zunehmend Konzentration, Ausdauer und Lust am Weitermachen, auch wenn das „Gebaute“ nicht ihren Vorstellungen bzw. Fähigkeiten entsprochen hat. Kennzeichnend für den Prozess ist das Probieren der ersten Formen und aus dem Gedächtnis frei assoziierte oder realistisch dargestellte „Skulpturen“, die sie dann als ihr eigenes Produkt anerkennen und wertschätzend empfinden.

Das Projekt FantaSie und FantaDu erweitert und ergänzt die Unterrichtsinhalte der Grundschule und die sie ergänzenden Angebote. Lern- und Bildungsprozesse werden durch FantaSie und FantaDu miteinander verknüpft. Dieses Zusatzangebot unterstützt die Kinder im Findungsprozess von Sprache. Im Vordergrund steht das Tun im gestalterischen Kontext zur Sprache. Über praktische und ausführende Arbeitswege mit den verschiedenen Materialien und Werkzeugen erfahren die Kinder neue Denkanstöße, die das Erlernen einer anderen Sprache erleichtern können. „Jedes Kind mit einer anderen Familiensprache, das in der Bildungseinrichtung mit einer neuen Sprache konfrontiert wird, hat das Bedürfnis nach einem Kommunikationsmittel, mit dem es sich die umgebende Umwelt erschließen und neue Bindungen eingehen kann. Die Lust, jemandem etwas zu sagen, ist eine Grundvoraussetzung zum Sprechen.“²

→ Bewegungs- und Sportangebote

In den letzten Jahrzehnten haben sich Bewegung, Spiel und Sport zu einem wesentlichen Bestandteil der Lebenswelten von Menschen in modernen Gesellschaften weiter entwickelt.

Sport hat mit seinen schulstufen- und schulformübergreifenden Ausgestaltungsmöglichkeiten ein enormes Potential durch Bewegung, Spiel und Sport die motorische und soziale Entwicklung der Kinder zu fördern. Dabei ist der Sport vielgestaltiger geworden und bietet Kindern Möglichkeiten zur individuellen Entfaltung, zum Erlernen und Partizipieren von Regeln, Kulturtechniken und der kreativen Ausgestaltung von Bewegung, Sport und Spiel.

Mit den sportlichen Angeboten im Rahmen der EFöB orientieren wir uns an den pädagogischen Aufgaben des Schulsports und berücksichtigen diese in der Ausgestaltung des Vor- und Nachmittags:

- Wahrnehmungsfähigkeit verbessern, Bewegungserfahrungen erweitern
- sich körperlich ausdrücken, Bewegungen gestalten
- etwas wagen und verantworten
- das Leisten erfahren, verstehen und einschätzen
- kooperieren, in sportlichen Wettkampf treten und sich verständigen
- Gesundheit fördern, Gesundheitsbewusstsein entwickeln

→ Psychomotorik

Wir verstehen Psychomotorik als ganzheitliche Entwicklungsbegleitung und -förderung. Kinder werden durch erlebnisorientierte Bewegungsangebote zum selbständigen Handeln angeregt, erfahren Selbstwirksamkeit und werden im Aufbau eines positiven Selbstkonzeptes unterstützt. Denn Wahrnehmung, Bewegung, Erleben und Handeln stehen in einem engen Zusammenhang in kindlichen Entwicklungsprozessen. Entwicklungspsychologische Grundlagen und Erkenntnisse aus der aktuellen

² Taeschner, T. (1983) Hocus und Lotus-Konzept

Hirnforschung sind hierbei für uns von großer Bedeutung. Sowohl die drei basalen Sinnesbereiche als auch die sogenannten weiteren Nah- und Fernsinne werden ressourcenorientiert und individuell als Grundlagen einer gesunden Entwicklung berücksichtigt: vestibulär (Gleichgewichtssinn), taktil (Tastsinn), propriozeptiv (Körpertiefenwahrnehmung).

In den gruppenbezogenen Angeboten aber auch im schulischen Alltag werden die Kinder in ihrer persönlichen und schulischen Entwicklung nach Beate Gerbers Konzept der „Psychomotorik im kleinen Raum“ unterstützt und begleitet:

„Wenn ein Kind in der Schule auf dem Stuhl sitzt, muss das vestibuläre System gut ausgebildet sein, damit dieses vollkommen unbewusst funktionieren kann und das Kind in seiner geistigen Aufmerksamkeit nicht stört;

- muss es gute Wirbelsäulenhaltemuskeln haben, sonst verkrampft sich der Schulterbereich und mit ihm die Arme und die Schrift;
- muss es ein gesundes Herz-Kreislauf-System haben, sonst wird es müde und das Gehirn wird nicht optimal durchblutet;
- muss es anhand eines brauchbaren inneren Bildes seines Körpers sich nach hinten, vorne, oben, unten, rechts und links orientieren können, sonst kommt es mit Schreib- und Leserichtung, verschiedenen seitlichen Anhängseln der Buchstaben, Plus, Minus, Reihenfolgen und anderen Ordnungssystemen nicht klar;
- muss es ein positives Selbstbild und Selbstwertgefühl besitzen, sich etwas zutrauen, bereit sein, sich auch mal anzustrengen, und darf seinen Mut und seine Neugierde für Neues noch nicht verloren haben.“

In den Angeboten finden sich unter anderem Elemente aus der Entspannungspädagogik, dem Kinderyoga und kreativen Kindertanz wieder. Mithilfe von Bewegungsgeschichten und Bewegungsparcours, Spielen und Angeboten zur Wahrnehmungsförderung wird auch die sprachliche Entwicklung unterstützt. Die Zusammenarbeit und der Austausch mit den Eltern ist wichtiger flankierender Bestandteil der psychomotorischen Arbeit.

→ Arbeit mit Kindern nichtdeutscher Herkunft

Die Pädagogen werden durch den Träger gezielt zu einer größeren Sensibilität gegenüber Kindern nichtdeutscher Herkunft angeregt, damit sie die Kinder besser verstehen und sich über deren Herkunft informieren. Der Bedarf an interkultureller Bildung der pädagogischen Fachkräfte wird in die Fortbildungsplanung aufgenommen und gezielt unterstützt. Themenbezogene Seminare, Fachliteratur und die Nutzung des interkulturellen Kalenders sind auf Dauer angelegte Aktivitäten, um für diesen Bereich der pädagogischen Arbeit zu qualifizieren.

Unser Ziel ist es, die Teilnahme am gemeinschaftlichen Unterricht ohne Einschränkungen zu unterstützen. Deshalb ist es unerlässlich, dass Kinder nichtdeutscher Herkunft die deutsche Sprache in Wort und Schrift umfassend erlernen. Zur alltagsintegrierten Förderung dieser Kinder wird besonders der aktive Ausbau des Grundwortschatzes und das interaktive Erzählen in den Blick genommen.

Zur gezielten Sprachförderung stehen deutschsprachige Bilderbücher über fremde Länder und Kulturen, Hörmedien bzw. fremd-/zweisprachige Bilderbücher dauerhaft in den Einrichtungen zur Verfügung. Diese sind fachkundig zusammengestellt

(Bücherkisten des Netzwerkes Sprachbildung) und werden stetig an den jeweiligen Bedarf angepasst. Die Arbeit mit dem Foto-Lerndialog ergänzt und systematisiert dabei die Förderangebote der Pädagogen.

Übergänge im Schulalltag, institutionelle Übergänge

Im Grundschulalter haben Kinder neben den alltäglichen Übergängen (zwischen Schule, Elternhaus, Angeboten) vor allem zwei zentrale Übergänge zu bewältigen: von der Kindertageseinrichtung in die Schule und von der Grundschule in die weiterführende Schule. Für eine am Kind orientierte Übergangsgestaltung ist es notwendig, sich bewusst zu machen, dass die Kinder die Übergänge innerhalb laufender Bildungs- und Entwicklungsprozesse vollziehen und bewältigen müssen. Dafür versuchen wir, die Zahl der unterschiedlichen Angebote und damit der Übergänge in einem für die Kinder überschaubaren und zu bewältigenden Rahmen zu halten. Bei der Bildung der Kindergruppen ist eine an den Bedarfen des Kindes orientierte Kontinuität leitend, damit die entstandenen peer-groups – so weit möglich – erhalten bleiben können.

Schließlich ist es im Hinblick auf die Entwicklung der Kinder notwendig, häufige Wechsel von zuständigen Lehr- und Fachkräften zu vermeiden und den Kindern kontinuierliche und verlässliche Ansprechpartner zur Seite zu stellen.

d) Kooperation im Team und mit außerschulischen Partnern

Entsprechend § 79 Schulgesetz wollen wir die Kooperation im pädagogischen Gesamtteam der Schule leben. Dafür werden sowohl im pädagogischen Gesamtteam als auch im EFöB-Team verschiedene Instrumente zur Planung und Reflexion der Arbeit und ihrer Weiterentwicklung genutzt. Regelmäßige Teamsitzungen und Kleinteam-Absprachen, kollegiale Fallberatungen und Teamfortbildungen sind wesentliche Bestandteile, um die fachliche Qualität und Kooperation als festen Bestandteil der Teamkultur zu sichern. Insbesondere die Leitungskräfte sind befähigt, Methoden für Beratungs- und Reflexionsgespräche und für den Umgang mit Konfliktsituationen, die Klärung der professionellen Rolle und die Anleitung und Erprobung kollegialer Fallberatung in ihren Teams zu etablieren.

Neben der Kooperation mit den außerschulischen Partnern nutzt gss Schulpartner die Wirksamkeit der inneren Vernetzung. Unser wichtigstes Instrument ist der betriebliche Klausurtag, an dem alle Mitarbeiter teilnehmen. Hier treten sie in einen fachlichen Austausch und prüfen Synergien. Aus diesen Schnittstellen entwickeln sich neue gemeinsame Projekte oder bestehende Angebote und Kompetenzen werden für andere Arbeitsbereiche zugänglich bzw. nutzbar gemacht. Beispiele dafür sind:

Netzwerk Sprachbildung: die verantwortliche Sprachwissenschaftlerin stellt den Mitarbeitern die Methoden und Materialien zur Verfügung und berät und begleitet den Prozess der Sprachentwicklung.

Die Begleitung und Beratung der Willkommensklassen: setzt ein umfangreiches Wissen über Migration, Asylverfahren, den Umgang mit traumatisierten Kindern aus Kriegsgebieten, Religionen und Traditionen voraus. Im internen Fachaustausch findet eine Bündelung und Weitergabe des vorhandenen Wissens statt.

Systemische Familienberatung: die Familientherapeutin berät Kinder und pädagogischen Fachkräfte in schwierigen Situationen.

Außerschulische Partner sind für gss Schulpartner elementar für die Vernetzung in den Sozialraum, für die fallbezogene Arbeit sowie die Nutzung von sozialräumlichen Synergien. Ziel ist dabei die Verbindung von Unterstützungsstrukturen, der Zugang zu Partnern, die die Handlungsspielräume für Kinder erweitern und Angebote ermöglichen, die sonst nicht machbar wären. Alle Standorte pflegen intensiv die Kooperation mit dem Jugendamt und SPZ. Darüber hinaus bestehen sozialräumliche Kooperationen, z.B. mit Gartenarbeitsschule, landwirtschaftlichen Höfen, Musikschulen, Bibliotheken

e) Partizipationskonzept

„Kinder haben ein Recht auf Beteiligung und Mitgestaltung.“ Dieser Grundsatz ist nicht nur in der UN-Kinderrechtskonvention festgeschrieben, sondern führt in seiner konsequenten Umsetzung dazu, für Kinder Selbstwirksamkeit erfahrbar zu machen, die in allen Lebenswelten bedeutsam ist. Dabei werden die Persönlichkeitsrechte des Kindes gestärkt und gleichzeitig die Verantwortlichkeit für sich selbst und für die Gemeinschaft zum Thema der pädagogischen Arbeit.

Partizipation bedeutet für Kinder, wachsende Entscheidungsspielräume zu haben, für Erwachsene bedeutet es, verlässlich und transparent Macht abzugeben. In der ergänzenden Förderung und Betreuung von Schulpartnern haben die pädagogischen Teams für sich erkannt, dass Partizipation eine Schlüsselfunktion für (Selbst-) Bildungsprozesse der Kinder hat. Daher setzen sich die Pädagogen in den Teams zunächst damit auseinander, welche Spielräume Kinder zur Mitsprache (Recht auf Anhörung), Mitbestimmung (gemeinsam mit den Pädagogen) oder zur Selbstbestimmung³ haben sollen. Ziel ist immer ein Konsens der pädagogischen Fachkräfte, um im nächsten Schritt mit den Kindern zu besprechen, worum es gehen soll, welche Entscheidungen zu treffen sind und welche Informationen die Kinder benötigen, um sich zu beteiligen. Dabei geht es z.B. um die Rechte beim Spielen, Essen, der Gartennutzung also bei der Gestaltung informeller Lernprozesse, aber auch um die Wahl von Lernmitteln, der Gestaltung halbformalen Lernens in Projekten und im Unterricht.

Auch Themen, die die Kinder in die Schule aus ihren Lebenswelten mitbringen oder aus den formalen Bildungseinheiten der Schule stammen, werden im Dialog gemeinsam mit den Kindern aufgegriffen, diskutiert und zum Gegenstand der Mitbestimmung, z.B. die Projektwoche zum Thema Gesundheit, der Wunsch nach einem Haustier, die schwere Krankheit eines Kindes oder Familienmitglieds. Durch die unterschiedlichen Zugänge zu den Partizipationsthemen erleben Kinder, wie auch z.T. schwierige Themen für sie zugänglich werden, wie demokratische Prinzipien wirken und entsprechende Strukturen der Mitbestimmung, z.B. eine Kinderkonferenz, und Methoden, z.B. Abstimmungen, funktionieren.

Um die Partizipationsprozesse in der ergänzenden Förderung und Betreuung umfassend zu gestalten, beziehen die pädagogischen Teams die Eltern partnerschaftlich ein. Denn die „Kultur des Hinhörens“⁴ ermöglicht erst, durch die Verknüpfung der Lebenswelten die relevanten Themen aufzugreifen und mit den Eltern zu beraten. Strukturelle Mitspracherechte nehmen Eltern in der Gesamtelternvertretung, der Schulkonferenz und weiteren schulischen Gremien wahr.

³ Wagener, 2013

⁴ BMFSFJ, 2015

Die pädagogischen Teams von gss Schulpartner haben ein großes Interesse an der Beteiligung der Eltern über diese Gremienarbeit hinaus. Es finden gemeinsame Elternabende statt. Elterngespräche werden bei Bedarf gemeinsam geführt, an denen die Kinder ebenfalls mit teilnehmen dürfen.

f) Ernährungskonzept

Im Rahmen der ergänzenden Förderung und Betreuung werden die Kinder durch gss Schulpartner mit einem gesunden und vielseitigen Mittagessen versorgt. Dabei werden kulturelle und religiöse Kontexte der Kinder berücksichtigt. In den Schulküchen vor Ort wird, soweit wie möglich, frische Mischkost durch Mitarbeiter von gss Schulpartner zubereitet.

Die seit 2014 für die Schulverpflegung verbindliche Umsetzung des DGE-Qualitätsstandards beinhalten die energie- und zuckerarme Getränkeversorgung, Anforderungen an die Mittagsverpflegung hinsichtlich einer qualitätsorientierten Lebensmittelauswahl und abwechslungsreichen Speisenplanung mit wenig Fett, Zucker und Salz. Anforderungen an die Speisenherstellung betreffen eine nährstoffschonende Zubereitung, kurze Warmhaltezeiten, Ausgabe-Temperatur und Sensorik der Speisen. Daneben werden Lebensmittel aus ökologischer Erzeugung in das Schulmittagessen integriert.⁵

Um die Akzeptanz des schulischen Verpflegungsangebots zu sichern, beteiligen wir nach Möglichkeit Kinder und Eltern an dessen Ausgestaltung. Bestandteil des Ernährungskonzeptes ist es, die Schüler partizipativ z.B. auch bei der Gestaltung des Speiseraums und bei der Vereinbarung von Regeln rund um das Mittagessen (Ablauf, Tischdienste etc.) einzubeziehen. So gelingt das gemeinsame Schaffen einer für alle angenehmen Atmosphäre am besten. Für die Abstimmung der Ausgestaltung des Mittagessens besteht zudem die Möglichkeit, in einer Mittagessen-Kommission als schulisches Gremium zusammenzuarbeiten.

Um die Qualität des Ernährungsangebotes, die Ausgestaltung der Essenssituation als informelle Lern-Situation weiterzuentwickeln und die Ernährungsbildung als festen Bestandteil der pädagogischen Arbeit im gesamtschulischen Kontext und mit Eltern zu verankern, ist die gss Schulpartner GmbH seit 2016 Praxispartner der „Initiative Ü6 – gesund:essen:lernen“ der Barmer. Im Rahmen des Modellprojektes werden anhand von sechs Modulen verschiedene Themen wie z.B. die Umsetzung des DGE-Standards, die Lebensmittelauswahl, Verbraucherbildung, standortspezifisch erschlossen, Vorgehensweisen und Materialien erprobt und in den pädagogischen Alltag der EFöB eingepasst. Dabei sind das jeweilige Schulprogramm, vorhandene Methoden und Rahmenbedingungen und die Wünsche der Pädagogen Ausgangspunkt der Maßnahmen.

g) Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung

Ausgehend von den Bedürfnissen der Kinder und Familien sowie einem zeitgemäßen pädagogischen Selbstverständnis sorgen wir mit verschiedenen Qualitätsstandards für einheitliche Anforderungen an Rahmenbedingungen, pädagogische Methoden und Unterstützungsprozesse in unseren Einrichtungen.

Darüber hinaus bestehen verbindliche Regelungen bzw. Verfahrensanweisungen, um Anforderungen für einen sicheren und gesundheitsfördernden Alltag in der

⁵ Gesetz über die Qualitätsverbesserung des Schulmittagessens

Schule umfassend zu berücksichtigen. Diese sorgen dafür, dass die Grundbedürfnisse jedes Kindes erfüllt werden. Alle Mitarbeiter verpflichten sich, dies mit Sorgfalt und in persönlicher Verantwortung sicherzustellen. Es finden zu den wichtigsten Themen jährliche Belehrungen statt.

Trägerinterne Arbeitsgruppen und der Qualitätszirkel dienen der Erarbeitung und Überarbeitung von konzeptionellen Fragen, Standards und Arbeitshilfen. Klausurtag finden jährlich mit allen Mitarbeitern statt und binden sie in alle sie jeweils betreffende Themen ein.

Die Weiterentwicklung des schulspezifischen Ganztagskonzeptes erfolgt kooperativ in Abstimmung mit dem pädagogischen Gesamtteam der Schule und in Übereinstimmung mit der Rahmenkonzeption, dem pädagogischen Gesamtkonzept des freien Trägers und des Schulprogramms.

h) Raumkonzept

Die Gestaltung von anregungsreichen Innen- und Außenräumen und die Ausstattung mit entwicklungsfördernden Materialien gehören zu den Kernaufgaben unserer pädagogischen Fachkräfte. Die Kinder bilden sich mit dem, was die Umgebung bereitstellt. Eine differenzierte Raumgestaltung und Materialauswahl, ohne Reizüberflutung, regt eigenständige Bildungsprozesse an, bietet Orientierung, fördert Kommunikation und soziales Zusammenleben. Die Kinder sollen sich in den Räumen und im Außengelände wohl fühlen, diese mitgestalten und als Quelle von Inspiration und Konzentration, aber auch als Ort von Erholung und Entspannung erleben. Die von gss Schulpartner genutzten Räume sind werbefrei, Sponsoring-Aktionen werden ausschließlich über das zentrale Ressort Fundraising und Öffentlichkeitsarbeit gesteuert.

3. Pädagogisches Fachpersonal

Im Sinne des lebenslangen Lernens liegt ein Schwerpunkt der Personalentwicklung auf der Qualifizierung, Weiterbildung und Bindung unserer Mitarbeiter. Die Fachkompetenz unserer Mitarbeiter wird beständig für die wachsenden Anforderungen im Tätigkeitsfeld Schule weiterentwickelt.

Mindestens jährlich wird der Bedarf an Fort- und Weiterbildung bei den Mitarbeitern ermittelt. Regelmäßig finden interne und externe Fortbildungen zu aktuellen pädagogischen Konzepten und den trägerweiten Qualitätsstandards statt. Dies ermöglicht uns, zielorientiert Fortbildungen zu planen, zu organisieren und durchzuführen, die durch die persönliche Motivation der Mitarbeiter und die Vereinbarung von Zielen in die Praxis übertragen werden. Themenspezifische, angeleitete Fachkreise erweitern die Möglichkeiten von Standort übergreifendem Austausch und fachlicher Weiterentwicklung, z.B. zur Integration.

Weiteres Instrument der Mitarbeiterführung ist das jährliche Personalgespräch für alle Mitarbeiter, die zunehmend Zielvereinbarungen beinhalten, sowie gestaffelte, systematisierte Einarbeitungsgespräche für neue Mitarbeiter. So sorgen wir für Transparenz und Klarheit in den Aufgaben und nehmen die Zufriedenheit der Mitarbeiter als wesentlichen Qualitätsfaktor der Arbeit ernst.

Wir übernehmen Verantwortung für die Qualifizierung der zukünftigen pädagogischen Fachkräfte. Dazu haben wir ein Konzept für die systematische Anleitung

von Praktikanten entwickelt und sind auf dem Weg, Kooperationen mit Fach- und Fachhochschulen einzugehen.

2010 erhielt Pädagogik, unsere Fachschule für Sozialpädagogik, die staatliche Zulassung. Sie verfolgt ein Ausbildungskonzept, das eine enge Verzahnung von Theorie und Praxis vorsieht und eine Pädagogik vermittelt, die sich an wissenschaftlichen Erkenntnissen, aktuellen Forschungsergebnissen orientiert und die praktische Umsetzung in das Curriculum integriert. Die Lernenden sind von Beginn an verantwortungsvoll in die Arbeit unserer Einrichtungen und Standorte eingebunden und ermöglichen, neue qualifizierte Fachkräfte für die pädagogische Arbeit zu finden und sich mit der Kultur der gss Schulpartner GmbH vertraut zu machen.

4. Quellen

Der Paritätische Berlin: Qualitätsdiskurs Paritätischer Träger der Jugendsozialarbeit an Berliner Schulen Qualitätsentwicklung in der JSA an Schulen Entwurfsfassung 17. Febr. 2016 / AG Planung_Strategie SBJH

DKJS (2015): Grundschule und Hort im Dialog. Arbeitsmaterial für eine gelingende Kooperation. Berlin, 2. Auflage.

DKJS (2014): Kinder entdecken die Welt. Forschendes Lernen in Lernwerkstätten von Kitas und Grundschulen. Berlin, 4. Auflage www.forschendes-lernen.net

DKJS (2011): Auf neuen Wegen. Die Lernkultur an Ganztagschulen verändern. Themenheft 14.

Ramseger, J., Preissing, C., Pesch, L. (2009): Berliner Bildungsprogramm für die offene Ganztagsgrundschule. Gestaltungsprinzipien, Aufgabenfelder und Entwicklungsziele. Verlag das netz, Weimar, Berlin.

Senatsverwaltung Bildung, Schule, Wissenschaft (2016): Kooperationsvertrag Schulrahmenvereinbarung, Anlage 3 zur SchulRV (gültig ab 01.08.2016)

Senatsverwaltung Bildung, Schule, Wissenschaft (2016): Schulgesetz für das Land Berlin vom 26. Januar 2004, zuletzt geändert am 7.7.2016

Taeschner, T. (1983): The Sun is feminine, Heidelberg, Springer Verlag

Wagener, A. (2013): Partizipation von Kindern an (Ganztags-)Grundschulen, Beltz, Weinheim, Basel

gss Schulpartner GmbH
Kopernikusstraße 23
10245 Berlin

Redaktion:
Martina Beneke
Gesina Volkmann
Peggy Reisinger

Stand: 29.03.2017